

Eine neue Kohlenkrise?

Gewerkschaftliche Anmerkungen zur Situation des Steinkohlenbergbaus in der Bundesrepublik Deutschland

Adolf Schmidt, geb. 1925 in Holzhausen bei Homberg, ist seit 1969 Vorsitzender der IG Bergbau und Energie.

I.

Für den oberflächlichen Betrachter stellt sich die derzeitige Krise im Steinkohlenbergbau nur als eine weitere, von den bisherigen nicht unterscheidbare Krise in der nun schon - von wenigen Unterbrechungen abgesehen - sechsundzwanzigjährigen Krisengeschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus dar. Doch weder die Schwere der anstehenden Probleme noch die Art und Weise, wie sich diese Probleme dartun, lassen - trotz mancher, allzu bekannter Parallelen - einen Vergleich mit bisherigen Problemlagen im Steinkohlenbergbau zu.

Heute schon ist absehbar, wann welche Primärenergieträger weltweit nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Zeiträume, in denen Öl und Gas endgültig erschöpft bzw. in ihrer Verwendung auf nichtenergetische Anwendungsbereiche beschränkt sein werden, sind - trotz aller Ungewißheiten, die solche Prognosen in sich tragen - so kurz, daß die dann notwendigen Energieversorgungsstrukturen bereits heute durch Entscheidungen vorbereitet werden müssen. Ob die Verbrauchsreichweite von Öl und Gas nun 30, 40 Jahre oder auch 60 Jahre beträgt, vermag heute niemand zu sagen. Vielleicht gelingt es durch gewaltige und kostenaufwendige Anstrengungen, manche Lagerstätten in unwirtlichen Gegenden zu nutzen, an die heute niemand denkt, um so noch ein paar Millionen Tonnen hinzuzugewinnen.

Diese Möglichkeiten werden aber nicht ausreichen, den gewaltigen Energiehunger der Welt zu stillen, auch wenn er jetzt scheinbar gestillt und sogar rückläufig ist. Die Probleme des rapiden, unaufhaltsamen Anwachsens der Weltbevölkerung werden nur dann beherrschbar sein, wenn es gelingt, diesen Menschen all das zur Verfügung zu stellen, was zum Leben notwendig ist. Es werden Nahrungsmittel, Wohnung und Bekleidung in erster Linie sein müssen. Aber gerade die Produkte werden allein aus der sich selbst überlassenen Natur nicht zu bekommen sein, sondern zu ihrer Gewinnung wird Energie benötigt, mehr Energie, als mancher heute wahrhaben will.

Verbraucht ein Einwohner dieser Welt im Durchschnitt zur Zeit etwa 2 Tonnen Steinkohleneinheiten (SKE) pro Jahr. so sind es in den USA knapp 10 Tonnen, in der Bundesrepublik immer noch mehr als 5 Tonnen, in Portugal aber nur noch 1 Tonne, in Kolumbien 700 kg, in Indien sind es 200 kg und in Bangladesch rund 50 kg pro Kopf der Bevölkerung. In diesem Land verbrauchen also hundert Menschen soviel Energie wie hier ein einziger. Dieses gewaltige Ungleichgewicht kann in unser aller Interesse so nicht bestehen bleiben. Zwar ist es den wohlhabenden Industrieländern, allen voran der Bundesrepublik Deutschland, in den vergangenen Jahren gelungen, ausgehend von ihrem großen menschlichen, wirtschaftlichen und technischen Potential, einige wenige Prozente Energie einzusparen. Es wird uns in der Bundesrepublik aber auch mit noch so großen Anstrengungen nicht gelingen, unseren Energiebedarf auch nur auf das durchschnittliche Weltenergieniveau hinunterzubringen. Angesichts dieser sich auftuenden Schere zwischen Energieangebot und -nachfrage muß sich aus politischen, menschlichen und wirtschaftlichen Überlegungen heraus eine Konzentration auf das Vorhandene und Machbare ergeben.

II.

Die Bundesrepublik Deutschland besitzt als einzigen Energieträger im nennenswerten Umfang die Kohle. Diese ist so reichlich vorhanden, daß aus ihren

Vorräten heraus praktisch kein begrenzender Faktor für die Energiepolitik in absehbaren Zeiträumen entstehen kann. So sind bei der Steinkohle in der Bundesrepublik Deutschland 24 Mrd Tonnen ausbringbare Vorräte nachgewiesen, von denen bereits jetzt 10 Mrd Tonnen wirtschaftlich gewinnbar erscheinen. Noch einmal 10 Mrd Tonnen SKE sind als ausbringbare Reserven bei der Braunkohle nachgewiesen. Verbraucht wurden im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 77 Mio Tonnen SKE Steinkohle und 38,6 Mio Tonnen SKE Braunkohle bei einem gesamten Primärenergieverbrauch von 362,5 Mio Tonnen SKE. Unterstellt man einen gleichbleibenden Verbrauch an Kohle, so reichen die jetzt schon bekannten und nutzbaren Vorräte für drei Jahrhunderte. Dabei sind nur die heute schon gewinnbaren Vorräte berücksichtigt, nicht aber die schon bekannten, mit heutiger Technik noch nicht gewinnbaren Ressourcen.

Dieser Rahmen markiert, daß der Beitrag der deutschen Kohle zur Energieversorgung zur Zeit an der volkswirtschaftlich notwendigen Untergrenze liegt. Will man zukünftig schweren Schaden für uns alle verhindern, muß man jetzt dafür Sorge tragen, daß die Voraussetzungen für die Nutzung dieses wertvollen, aber nur unter großen Schwierigkeiten zu gewinnenden Energieträgers erhalten bleiben, auch wenn kurzfristige, aber vorübergehende Entspannungsphasen an den Energiemärkten der Welt dies nicht so dringend erscheinen lassen.

Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie will die eigenen Steinkohlenlagerstätten durch die bergmännische Arbeit für die Wohlfahrt der jetzt Lebenden nützen, für deren Kinder schützen und den nächsten Generationen entwicklungsfähig übergeben. Das wird viel schwieriger sein, als noch vor kurzer Zeit angenommen wurde. Die lange und schwere Wirtschaftskrise hält immer noch an, und trotz einiger weniger positiver Signale ist der Zeitpunkt noch nicht erkennbar, an dem sich die Entwicklung wieder umkehrt.

Die Wachstumsraten beim Energieverbrauch sind durch die Krise und die nachhaltigen Fortschritte beim Einsparen von Energie entgegen allen Erwartungen sehr viel weniger deutlich gestiegen als zunächst absehbar. Energie ist in diesem Augenblick nicht nur nicht knapp, sie wird im Gegenteil im Überfluß produziert und angeboten. Weltweit gibt es zur Zeit ein Überangebot an Primärenergie, es gibt zuviel Öl, zuviel Gas und zuviel Kohle.

Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie wird sich auch dieser Herausforderung stellen und nicht aus ihrer Verantwortung flüchten. Erst recht nicht jetzt, da sich der Steinkohlenbergbau in einer seiner schwersten Gefährdungen befindet, die ihn in seiner Geschichte getroffen hat. Die Industriege-

werkschaft Bergbau und Energie wird sich, solange sie dazu in der Lage ist, das eigene Handeln nicht von anderen vorschreiben lassen. Aus dieser Sicht und Verantwortung sieht die Lage so aus:

Es fördern zur Zeit 35 Steinkohlenbergwerke. Wenn am Ende des Jahres die Schachanlage „Erin“ in Castrop-Rauxel ihre Förderung eingestellt hat, bleiben es noch 34. Beschäftigt sind zur Zeit in den Betrieben und Verwaltungen des Steinkohlenbergbaus und der Bergbau-Spezialgesellschaften rund 197000 Menschen. Sie könnten mit den vorhandenen technischen Einrichtungen bei den gegebenen geologischen Bedingungen ca. 90 Mio Tonnen Steinkohle im Jahr fördern. Tatsächlich wurden 1981 86,6 Mio Tonnen, 1981 87,9 Mio Tonnen und 1982 88,4 Mio Tonnen gefördert und in diesem Jahr werden ca. 83 Mio Tonnen verwertbare Förderung erbracht. Unverkauft auf den Halden lagen und liegen 1980 9,4 Mio Tonnen, 1981 12,5 Mio Tonnen, 1982 23,1 Mio Tonnen und jetzt rund 26 Mio Tonnen. Dazu kommen 10 Mio Tonnen Bundeskohlenreserven. Dieser gesamte Lagerbestand von 36 Mio Tonnen entspricht der Produktion des gesamten deutschen Steinkohlenbergbaus von 109 Tagen.

III.

Die Probleme, die aus der allgemeinen Weltwirtschaftskrise und dem geringer gewordenen Energieverbrauchszuwachs entstanden sind, hätten allein den Steinkohlenbergbau nicht in diese tiefe Krise stürzen können.

Der Vertrag zwischen Elektrizitätswirtschaft und Bergbauwirtschaft sichert mit seinen vernünftigen Mechanismen Absatz und Erlöse bis 1995. Der Vertrag wird erfüllt, weil er wirtschaftlich vernünftig ist. In den vielen verschiedenen kleinen übrigen Absatzbereichen hat der Bergbau trotz großer Schwierigkeiten noch seine bisherige Marktposition halten können.

Die Schere zwischen Förderung und Absatz öffnete sich in dem Ausmaß und mit der Geschwindigkeit, in der der größte Kunde, die Stahlindustrie Europas, in seine bisher wohl schwerste, längste und tiefste Krise geriet. Während an den Hochöfen in der Bundesrepublik 1980 noch 44 Mio Tonnen Rohstahl erschmolzen wurden, waren es 1982 nur noch 36 Mio Tonnen, und 1983 werden es eher 33 als 34 Mio Tonnen sein. Diese Krise der Stahlindustrie schlägt voll auf den Bergbau durch. Daneben drängen jene scheinbar außerordentlich preisgünstigen Mengen an Importkohle in unser Land, die vor Jahren unter ganz anderen Annahmen erlaubt worden sind.

Nachhaltig hat sich die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie um die Öffnung und Erweiterung zusätzlicher Absatzströme bemüht.

Der außerordentlich große Wärmemarkt, in dem jährlich nahezu 150 Mio Tonnen SKE verbraucht werden, bietet dazu das Potential, das es zu nutzen gilt. Zu den Bedingungen, zu denen die Steinkohle heute Wärme liefern kann, kann es kein anderer Energieträger. Mit viel Arbeit und Mühe müssen in diesem Bereich aber alte, längst ungültige Vorurteile überwunden werden. Die Bergbauunternehmer müssen sich deshalb aktiv um diesen Markt bemühen. Die in den Zeiten scheinbarer Ölüberschüsse gewachsenen Strukturen auf diesem Gebiet müssen aufgelöst werden. Dazu wird es übergangsweise auch notwendig sein, durch Umstellungszuschüsse der öffentlichen Hand hier die erforderliche Marktöffnung für die Kohle herzustellen.

Ebenso wird es notwendig sein, die Kohlenimporte aus Drittländern zu reduzieren und in den von diesen Kohlenmengen belegten Feldern heimische Steinkohle einzusetzen, um größeren Schaden in der Zukunft im deutschen Steinkohlenbergbau und in unserer Volkswirtschaft zu verhindern.

In dieser Lagebeschreibung ergibt sich die gegenwärtige bittere Wirklichkeit: Mit großer Geschwindigkeit und in großen Mengen hat der Steinkohlenbergbau erhebliche Teile seines Absatzes verloren. Dieser Absatz wird viel langsamer zurückzugewinnen sein, als er verloren ging. Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie hat sich deshalb schon sehr früh und häufig, lange bevor andere dies erkannten, darum bemüht, Lösungsmöglichkeiten und Wege zu erschließen, deren Anwendung in der heutigen Zeit möglich und sinnvoll scheint.

Diese Wege müssen

- Problemlösungen - auch Anpassungen - ermöglichen,
- die Belegschaften schützen,
- die Lagerstätten entwicklungsfähig halten,
- die Entwicklung neuer Technologien in Gewinnung und Veredlung fortsetzen,
- die Verbraucher nicht verunsichern, sondern gerade den stabilen und sicheren Beitrag des deutschen Steinkohlenbergbaus nachweisen,
- die in den Halden gebundene finanzielle Kraft nutzbar machen,
- den Montanregionen ihre wirtschaftliche Kraft erhalten,
- das hervorragende Ausbildungspotential zum Gewinn für den Bergbau selbst und insbesondere für die jungen Menschen der Regionen weiterhin voll ausnutzen,
- die Probleme im Steinkohlenbergbau lösen helfen, ohne daß sofort erhebliche Teile der Kapazität stillgelegt werden müssen.

IV.

Eine solche Lösung kann nur gefunden und angewendet werden in einer großen Gemeinschaftsanstrengung aller, der sich weder Regierungen und Parlamente in Bund und Ländern noch die Bergbauunternehmen und ihre Besitzer und natürlich auch nicht die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie entziehen kann.

Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie hat im Sommer dieses Jahres ihre Vorstellung dazu zu einem Gesamtmodell entwickelt. Es ist nicht die Aufgabe der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, ein in sich geschlossenes und ganzes Modell zur Lösung aller Probleme des Steinkohlenbergbaus vorzulegen. Sie hat sich bei ihren Gedanken auf jene Teile konzentriert, die im besonderen Maße die Beschäftigten berühren. Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ist dabei von folgenden vier Grundsätzen ausgegangen:

1. Es gibt keine totale Stilllegung eines Bergwerks.
2. Die in der jetzigen Situation unumgänglichen Teilmaßnahmen sind mit dem vorhandenen sozialen Instrumentarium nicht beherrschbar, darum muß es ergänzt werden.
3. Alle wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten zur Verbesserung des Absatzes müssen voll und schnell eingesetzt werden.
4. Trotz der jetzt notwendigen Anpassung müssen zeitgleich Maßnahmen auch investiver Art ergriffen werden, durch welche die Voraussetzungen für die Erhöhung des Fördervermögens in der Zukunft verbessert werden (Kohle-Entwicklungsplan).

In diesen vier Punkten hat die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ihre wesentlichen Ansprüche an die übrigen Beteiligten wie ihre Einsichten in die Zwänge der gegenwärtigen Situation zusammengefaßt.

Die Lösung muß nach unserer Überzeugung nach wie vor zuerst einmal in gesteigertem Absatz gesucht werden. Es muß mehr Kohle verkauft und weniger fremde importiert werden. Der Hinweis auf die Bedeutung der Investitionen konnte und durfte dabei nicht unterbleiben. Der Steinkohlenbergbau ist wie kaum ein anderer Industriezweig darauf angewiesen, ein langfristig ausgerichtetes und zeitlich abgestimmtes Investitionsprogramm durchzuführen, will man nicht zukünftig wesentliche Teile seines Beitrages zur Energieversorgung endgültig aufgeben. Die Einsicht in unvermeidbare und unausweichbare Zwänge und Lasten kann dabei nicht verborgen bleiben, weil wir unsere Politik mit offenen und ehrlichen Ansprüchen machen. Die Beschäftigten des Steinkohlenbergbaus, aber auch alle anderen haben den Anspruch darauf, von uns

die Lage so beschrieben zu bekommen, wie sie ist, auch wenn uns diese Beschreibung nicht gefällt.

Wir kommen heute nicht daran vorbei zu erkennen, daß, soll der Steinkohlenbergbau in seiner Substanz erhalten bleiben, Beschränkungen der Kapazität in Teilen hingenommen werden müssen. Entscheidend für uns ist die soziale Verträglichkeit. Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ist froh über das vorhandene von ihr mitentworfene und -gestaltete soziale Instrumentarium. Ohne es wäre die nun bald 26 Jahre andauernde Krise sozial nicht beherrschbar gewesen. Ohne die jetzt vorhandenen Instrumente hätte der schwierige und lange Prozeß geordnet nicht stattfinden können. Ohne dieses Instrumentarium könnte die Gesamtbelegschaft von „Erin“ nicht auf die Bergwerke der Ruhrkohle AG, der Gewerkschaft Auguste-Viktoria, der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und der eigenen Gesellschaft verlegt werden. Für die Erin-Belegschaft hat die Risiko-Gemeinschaft „Steinkohlenbergbau“ damit eine ganz außerordentliche Solidarleistung erbracht, die gar nicht hoch genug gewertet werden kann. Ich kenne keine Branche in unserer Wirtschaft, in der so etwas oder etwas Ähnliches bisher gelungen ist. Ohne unsere Mitbestimmung, ohne unsere Betriebsräte, wäre es auch bei uns nicht möglich gewesen.

V.

In der jetzigen Situation reichen die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten nun aber nicht mehr aus, um auch die vor uns liegenden Probleme lösen zu können. Darum hat unsere Gewerkschaft die Idee der *Anpassungsschichten* entwickelt. Danach soll in den kommenden Jahren der notwendige Ausgleich zwischen Förderung und Absatz, wenn überhaupt nicht anders möglich, durch Kurzarbeit herbeigeführt werden.

Darüber hinaus soll nach dieser Idee die Förderung in allen Bergwerken in den nächsten fünf Jahren tageweise so lange ruhen und die Verbraucher von der Halde versorgt werden, bis

1. die unvermeidbare Anpassung zeitlich so gestreckt wird, daß sie sozial und regional verträglich und grundsätzlich beherrschbar wird,
2. die außerordentliche menschliche, politische und wirtschaftliche Last durch einen zügigen Abbau der unerträglich hohen Halden verringert wird.

Dieser neue, den bisherigen Rahmen sprengende Vorschlag ist nach der Auffassung der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie eine notwendige Ergänzung des vorhandenen Kriseninstrumentariums.

Es würde die Kraft der Montanregionen weit übersteigen, müßten sie jetzt zusätzlich noch mit den Problemen des Steinkohlenbergbaus ungemildert und

im vollen Ausmaß fertigwerden. Die auf der Basis der Montanindustrie gewachsenen Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen könnten einer solchen Belastungsprobe nicht standhalten. Die entsprechenden menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Lasten würden die Regionen „überkochen“ lassen. Um dies den Arbeitnehmern und ihren Familien zu ersparen und nicht wieder-gutzumachenden Schaden zu vermeiden, hat die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ihre Gedanken zur Lösung der Krisenprobleme entwickelt. Die Verwirklichung der Ideen kann aber nicht von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie allein bewerkstelligt werden. Auch die Möglichkeiten der Bergbauunternehmen reichen dazu allein nicht aus. Deshalb ist die Politik gefordert, diesen Gedanken zu folgen oder andere, bessere zu entwickeln, die den gestellten Anforderungen standhalten. Vielleicht wird es auch notwendig sein, einen Teil unserer Lösung zu übernehmen und Teile von anderen.

Der von der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie vorgeschlagene Weg bietet aber nach unserer Auffassung den Nachweis, daß mit den Mitteln, die sonst zur Finanzierung von Arbeitslosigkeit verausgabt werden müßten, Arbeitslosigkeit verhindert werden kann und leistet so einen bergbauspezifischen Beitrag zur Lösung des drängendsten Problems der nächsten Jahre.